

Rund eine Million von insgesamt 9,8 Millionen erwerbstätiger Frauen in der Bundesrepublik arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft. *) Vor allem in Gebieten mit vielen Neben- und Zuerwerbsbetrieben prägen Frauen das dörfliche Geschehen, arbeiten auf dem Feld, in den Ställen, in Haus und Garten. (Beim Nebenerwerbsbetrieb stammt das Haupteinkommen aus nichtlandwirtschaftlicher Arbeit; für Zuerwerbsbetriebe reicht das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht aus und muß durch nicht landwirtschaftliche Arbeit ergänzt werden, Haupteinnahmequelle ist aber der Hof).

Frauen stellen über 52 % der Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft, ohne daß diese Branche im allgemeinen Bewußtsein als ihr Bereich gilt. (Bei bis zu 10 ha großen, mittelbäuerlichen Betrieben beträgt der Anteil der Frauen sogar 77 %).

Ihr Beschäftigungsverhältnis als Familienarbeitskraft ist in den seltensten Fällen gesetzlich abgesichert. Ihre Arbeit ist nicht durch Arbeitsverträge geregelt, sondern hat den üblichen Status von Hausarbeit. Vor allem die Aufrechterhaltung der vielen Zu- und Nebenerwerbsbetriebe - an deren Weiterexistenz die Bundesregierung interessiert ist, weil durch diese Betriebsformen wirtschaftliche Schwankungen (Arbeitslosigkeit, beliebiges Hin- und Herschieben von Arbeitskräften) aufgefangen werden können - beruht auf der Arbeit von Frauen. In den meisten Fällen ist es der Mann, der außer Haus arbeiten geht, und die Arbeitsteilung ist eingleisig: Während die Frau wie der Mann die schweren Feld- und Stallarbeiten leistet, kann sie nicht darauf rechnen, daß der Mann die Hausarbeit übernimmt. Die bleibt "ihr" Bereich.

Diese Situation verbirgt sich hinter dem Status "mithelfende Familienangehörige", mit dem Frauen im Agrarbericht der Bundesregierung beehrt werden.

Während insgesamt die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen abnahm, wuchs bei den Frauen der Anteil der vollbeschäftigten Arbeitskräfte in Betrieben zwischen 2 - 10 ha an. Die Bearbeitung dieser Betriebsklassen liegt zudem vor allem bei den über 45 jährigen, denn selten geht - wie bei Anna und Monika B. in Erika Runges Interview - die Arbeit der Mütter an die Töchter weiter. Die Kinder gehen aus dem Haus, sehen nicht ein, warum sie sich für so wenig Geld den übermäßigen Arbeitsanforderungen des Hofes stellen sollen.

Was die Arbeitszeiten von Frauen in der Landwirtschaft anbetrifft, so herrscht in den Statistiken ein heilloses Chaos. Bestimmt nicht zufällig, denn in keinem anderen Wirtschaftszweig übersteigt die Arbeitszeit dermaßen das gesundheitlich zulässige Maß. Oft werden angesichts der körperlich schweren Arbeit im Stall und auf dem Feld "leichtere" Formen der Hausarbeit wie Kinderbeaufsichtigen, nähen, abends vor dem Fernseher Strümpfe stopfen usw. gar nicht auf die Arbeitszeit angerechnet. In den kleineren Betrieben bis 50 ha haben die Bäuerinnen durchschnittlich eine 71 Stunden Woche (Männer bis zu 60 Stunden). Die Freizeit liegt - vor allem im Sommer - bei unter zwei Stunden täglich.

Saisonal bedingte Schwankungen können die Frauen am wenigsten ausgleichen. "Besonders bedenklich für die Bäuerin ist die Mithilfe an den Großkampftagen des Betriebes, in der Getreideernte, beim Drusch usw. Dabei wird ganz allgemein dem einzelnen ausnahmsweise einmal mehr Arbeit zugemutet, als ihm auf die Dauer zuträglich wäre. Davon pflegen sich die anderen an den fol-



Landleben



genden, namentlich regnerischen Tagen, bei gemächlicher Arbeit wieder zu erholen und ihre Körperreserven wieder aufzufüllen. Die Bäurin hat aber an diesen folgenden Tagen meist nicht nur ihr regelmäßiges, wohlabgemessenes Arbeitspensum zu erledigen, sondern vielfach auch noch aufzuarbeiten, was am Großkampftag ungetan bleiben mußte." (W. Ries, Die Frau in der Landwirtschaft.)

Zur körperlichen Belastung kommt die psychische: Die Angst um den Hof, fehlende Entlohnung und mangelnde Anerkennung auch bei den selbstverständlich der Frau zugeschobenen sozialen Arbeiten, der Pflege der Alten und der Kinder, der zusätzlichen Betreuung von Feriengästen. Angst, trotz ständiger Schwerstarbeit in den Augen von Familie und dörflicher Öffentlichkeit zu versagen, nicht mehr zu können - und all das für einen Besitz, den die Kinder doch nicht übernehmen werden.

Auch für den medizinischen Bereich gibt es kaum Statistiken. Bei mindestens einem Viertel der Landfrauen werden psychosomatische Beschwerden vermutet, jede dritte Bäurin hat Herz- oder Kreislaufbeschwerden. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist nicht gesund. Trotz frischer Luft und Arbeit mit und in der Natur: Die Einseitigkeit der Bewegungen führt oft zu frühen Verschleißerscheinungen, Haltungsschäden, wie sie am gebückten Gang der alten Frauen auf dem Land zu sehen sind, rheumatischen Erkrankungen, Bluthochdruck und Venenleiden.

Frauen auf dem Land arbeiten unter Bedingungen, deren Änderung nicht absehbar ist. Selbst die wenigen Kooperationsbetriebe (Gemeinschaftsställe, gemeinsame Nutzung der Landmaschinen), die sich nur zögernd entwickeln, gewähren den Frauen kein Mitspracherecht, sondern bezahlen sie als Lohnarbeiterinnen. (Brigitte Prevot) Der Anachronismus von Kleinstbetrieben, eingebettet in eine hochtechnisierte und monopolisierte Zuliefer- und Abnahmeindustrie, der kostspielige Einsatz teurer Maschinen und das Preisdiktat der weiterverarbeitenden Industrie verhindern die ökonomische Handhabung von Arbeit, eine angemessene Bezahlung und eine Verringerung der eingesetzten Arbeitskraft. Es gibt keine Gewerkschaften, keine Interessenvertretung, für die Frauen am allerwenigsten. Im deutschen Landfrauenverband "bilden die Frauen, die als Bäuerinnen auf einem Hof mitarbeiten (Herv.v.m.), nur eine Minderheit." (R.G. Heinze) Die bildungspolitischen und kulturellen Aktivitäten, mit denen dieser Verband sich begnügt, erreichen die Bäurinnen der Kleinst- und Mittelbetriebe am allerwenigsten, weil die Arbeitszeit dieser Frauen nicht ersetzbar ist. "Während die Arbeit des deutschen Bauernverbandes (in der EG) sich hauptsächlich auf rein wirtschaftliche Fragen erstreckt, liegt das Schwergewicht der Arbeit des Deutschen Landfrauenverbandes in der Kommission 'Landfrauen' im sozialen, kulturellen und im Bildungsbereich." (Selbstdarstellung) Wenn auch dieser Verband, der einzig überregionale für die Landfrauen, in seinen Schriften von den "mithelfenden" Frauen in der Landwirtschaft spricht und in seinen Seminaren das Schwergewicht "auf den Erwerb von Qualifikationen in landwirtschaftlich hauswirtschaftlichen Fachgebieten" legt - dann klingt das verdächtig nach Mehrarbeit.

Bis heute gibt es nicht einmal genaue Bestandsaufnahmen der Situation von Frauen in der Landwirtschaft. "Für eine ergiebige Darstellung fehlt...sowohl das empirische Material als auch die theoretische Grundlage." (Anna Dorothea Brockmann)

Karin Petersen

*) Zahlen aus: Peter Kirschner, Frauenarbeit in landwirtschaftlichen Familien. In: Landleben. Eine Lesebuch von Land und Leuten. Hg. A.D. Brockmann. rororo 1977